

Unterbrechung der transgenerationalen Weitergabe von Gewalt: Primäre Prävention durch „SAFE® – Sichere Ausbildung für Eltern“

Prevention of Transgenerational Influences of Violence: Primary Prevention with "SAFE® – Safe Attachment Formation for Educators"

Karl Heinz Brisch

Zusammenfassung

Es wird das präventive Modellprogramm „SAFE® – Sichere Ausbildung für Eltern“ dargestellt, das eine sichere Bindung zwischen Eltern und Kind zum Ziel hat. Dieses Programm zeigt Möglichkeiten auf, wie bereits während der Schwangerschaft sowie bis zum Ende des ersten Lebensjahres langfristig die sichere Bindung gefördert und negative Auswirkungen auf die Bindungsentwicklung des Säuglings zu seinen Eltern verhindert werden können. Insbesondere wird durch eine präventive traumazentrierte Psychotherapie angestrebt, die Teufelskreise der Weitergabe von Gewalterfahrungen und Deprivation über Generationen zu brechen und auf diese Weise eine primäre Prävention der Traumatisierung von Kindern durch ihre Bindungspersonen zu verhindern.

Abstract

The preventive model program "SAFE® – Safe Attachment Formation for Educators" is presented, the goal of which is to foster secure attachment between parents and children. This program shows how secure long-term attachment may be fostered even during pregnancy and up to the end of the first year of life so that negative influences on the development of attachment between the infant and his/her parents may be prevented. In particular, a preventive trauma-centered psychotherapy is used to break the vicious cycles associated with the transmission of experiences of violence and deprivation from one generation to the next and by doing so may prevent children from being traumatized by their attachment figures.

1. Ziele der primären Prävention

Eine primäre Prävention im psychischen Bereich sollte die Förderung der psychischen Gesundheit von Eltern und Kind zum Ziel haben. Die Entwicklung eines sicheren Bindungsverhaltens ist hierbei eine grundlegende Zielsetzung, die mit erheblichen Vorteilen für die Entwicklung von Kindern verbunden ist. Kinder mit einer sicheren Bindungsentwicklung sind in der Lage, sich in Notsituationen Hilfe

zu holen, sie haben mehr freundschaftliche Beziehungen, ein ausgeprägtes und differenziertes Bewältigungsverhalten, sie können auf verschiedenste Bewältigungsstrategien zurückgreifen, können partnerschaftliche Beziehungen eingehen, die eine gewisse emotionale Verfügbarkeit für den Partner beinhalten und für beide Seiten befriedigend sind. In ihren kognitiven Funktionen sind Kinder mit einer sicheren Bindung kreativer, ausdauernder und differenzierter. Ihre Gedächtnisleistungen und ihr Lernverhalten sind besser. Sie lösen Konflikte konstruktiver und sozialer und zeigen in Konfliktsituationen weniger aggressives Verhalten. Auch die Sprachentwicklung von Kleinkindern ist besser und weist weniger Störungen auf (Dieter et al. 2005; Klann-Delius 2002). Alle diese positiven Effekte sind bei Kindern mit unsicherer Bindungsentwicklung verlangsamt oder weniger ausgeprägt; Kinder mit Bindungsstörungen dagegen zeigen in all diesen Entwicklungsbereichen sogar erhebliche Irritationen und psychopathologische Auffälligkeiten (Brisch 1999, im Druck a, 2003a; Zeanah & Emde 1994).

Das Ziel einer primären Prävention sollte daher darin bestehen, die Eltern möglichst bereits vor der Geburt für die emotionalen Bedürfnisse und Signale ihrer Kinder zu sensibilisieren. Feinfühligere Eltern, die emotional für die Signale ihrer Kinder verfügbar sind, fördern eine sichere Bindungsentwicklung ihrer Kinder. Wenn die Eltern dagegen traumatisierend auf ihre Kinder einwirken, indem sie ihnen gegenüber körperliche, emotionale oder sexuelle Gewalt ausüben, können bei den Kindern aus diesen Erfahrungskontexten Bindungsstörungen mit verschiedensten Mustern entstehen (Brisch 1999). In der Prävention sollten die Eltern daher für die Signale ihrer Kinder mit Videofeedback sensibilisiert und sollte feinfühliges Interaktionsverhalten der Eltern mit ihrem Säugling eingeübt werden. Gerade die Videodemonstration von Interaktionsverhaltensweisen zwischen Eltern und Kind erweist sich als hervorragendes Instrument und Hilfsmittel, um die Eltern für die Signale ihrer Säuglinge zu sensibilisieren und ihnen eine angemessene Interpretation der Signale zu ermöglichen (Bakermans-Kranenburg et al. 1998; Downing & Ziegenhain 2001; Thiel-Bonney 2002; Bodeewes 2002; Beebe 2003; Downing 2003; Papousek 2000; Grossmann et al. 1985; Kindler & Grossmann 1997).

Aus der klinischen Arbeit ist bekannt, dass Eltern mit eigenen unverarbeiteten traumatischen Erfahrungen dazu neigen, diese Erfahrungen mit den Kindern zu inszenieren, und sie so zu Mitakteuren in einem alten Theaterstück ma-